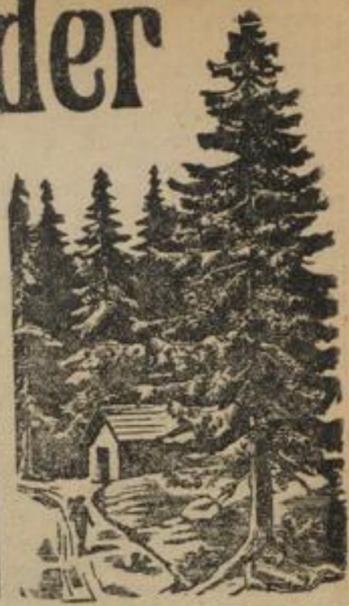


# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen untern Postanstalten  
und Bots in Arto- u. Nach-  
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßfern,  
Enzklösterle u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserte nur 2 Pfg.  
Anzeigen 10 Pfg. die vier-  
spaltige Spaltenbreite.  
Reklamieren 15 Pfg. die  
Spaltenbreite.  
Bei Wiederholungen besonderer  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebernahme.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwald 'er Wildbad.

Nr. 85

Freitag, den 10. April

1908

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. April. Die Reichsboten sind heute nochmals vollständig versammelt, sie sind alle froh, daß heute auf einige Wochen Schluß gemacht wird. Nach Erledigung einiger Geschäftsordnungssachen beginnt die dritte Lesung des Vereinsgesetzes.

Gröber (Str.) erklärt den Entwurf als arge Enttäuschung, als weitgehendes Machtmittel der Regierung gegenüber der jeweiligen Minderheit, als Ausnahmegesetz gegen Polen und Sozialdemokraten, als ein offenes, antipolnisches und ein verschleiertes Sozialistengesetz. Das Gesetz richte sich auch gegen die Gewerkschaften. Ein solches Gesetz könne nicht ohne able internationale Wirkungen bleiben. Es bedeute die Uebertragung der alten preussischen Gewaltpolitik auf das Reich.

Fürst Hapsfeld erklärt den § 7 als ein gutes Hilfsmittel gegen deutschfeindliche Bestrebungen. Es handle sich nicht um eine Enteignung der Muttersprache, sondern man lege ein neues Band um das Reich auf Grund von Freiheiten, wie sie vor zwei Jahren noch niemand erwartet habe. Da dieses Gesetz gelungen sei, biete sich die Aussicht, daß im nächsten Winter vielleicht eine noch größere Mehrheit ein wichtigeres Gesetz zu Stande bringen und daß das Reich endlich aus der Finanznot herauskommen werde.

Fürst Radziwill (Pole) protestiert gegen eine Aenderung des Abg. v. Payer in der zweiten Lesung, daß die Polen zwar gleiche Rechte verlangten, aber nicht die gleichen Pflichten erfüllen wollten. Die Beweise hierfür seien nicht geliefert worden. Es gebe in der polnischen Bevölkerung keine revolutionären Bestrebungen, sondern das polnische Volk stehe mit bewundernswürdiger Ruhe den Angriffen gegenüber, die die Gesetzgebung neuerdings gegen es ausführe. (Sehr richtig und Beifall im Zentrum und bei den Polen). Er wünsche, daß die Zeit komme, wo der Sonnenschein einer besseren Erkenntnis die Nebel des Blods zerstreue. Er appelliere nochmals an das Haus in letzter Stunde, eine genauere Abgrenzung der Begriffe „öffentliche und politische Versammlungen“ zuzugestehen.

Diétrich (Konf.) polemisiert gegen Spahn, der es als unmöglich bezeichnet habe, daß ein Pole die Losreisung erstrebe. Ein ihm nahestehender Historiker namens

Spahn habe in einem Aufsatz das Gegenteil behauptet. (Weiterkeit).

Zund (natl.) spricht seine Freude über die Geschlossenheit des Reichstags in dieser Frage aus und begrüßt die gegenwärtige Konstellation, der das Zentrum nicht angehöre. Die Ausführungen Gröbers über die Rückständigkeit dieses Gesetzes lehne er ab. Redner geht dann auf die Praxis der Polizei bei Versammlungen in Württemberg ein und betont, auch für Baden bringe der Entwurf einen entschiedenen Vorzug. Für Sachsen bringe er einen gewaltigen Fortschritt. Der Reichseinheit müßten Opfer gebracht werden. Mit Recht habe der Vertreter Württembergs gesagt, man dürfe aus dem Gesetz nicht bloß die Rosinen herausnehmen. Der Arbeiterbewegung wolle auch seine Partei keine unnötigen Fesseln auferlegen. Der Gebrauch der Muttersprache werde durch § 7 nicht gefährdet. Der Schwerpunkt eines derartigen Gesetzes liege in der Anwendung. Deshalb habe es seine Partei lebhaft begrüßt, daß das Gesetz schon auf die preussischen Wahlen angewendet werden solle.

Heine (Soz.): Seine Partei lehne das Gesetz ab. Es bringe für Süddeutschland unzweifelhaft eine Verschlechterung. Die Worte Payers hätten nur den Sinn: Wir unterwerfen uns, damit wir nicht hinausgeworfen werden. (Große Weiterkeit). Der Freisinn liebe nur noch von der Fiktion, daß er liberal sei.

Schrader (fr. Lgg.): Es sei doch besser, daß der Reichstag das Vereinsgesetz in die Hand nehme. Der preussische Landtag würde noch viel schärfere Bestimmungen gegen die Polen getroffen haben.

Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen, wobei Payer dem Abg. Gröber den Unterschied zwischen subjektiver Auffassung und der bestehenden Rechtsprechung klar zu machen sucht.

Hierauf wird in die Spezialdiskussion eingetreten, in der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt, der Reichskanzler habe mit keiner Silbe gesagt, daß § 7 auf Einwirken oder Wunsch industrieller Kreise zurückzuführen sei.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird sodann mit 201 gegen 162 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen angenommen.

§ 7 wird in einfacher Abstimmung genehmigt, ebenso der Rest des Gesetzes ohne wesentliche Debatte.

In der Schlußabstimmung wird das Vereinsgesetz mit 194 gegen 168 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen definitiv angenommen.

Sodann wird eine Resolution Gregoire betreffend den Mitgebrauch der französischen Sprache in französischen Sprachgebieten angenommen.

Um 7¼ Uhr beginnt die 3. Lesung des Vorfengesetzes, das in namentlicher Abstimmung mit 203 gegen 168 Stimmen angenommen wird.

Um 8¼ Uhr schließt der Präsident die Sitzung und beraumt die nächste Sitzung auf Dienstag den 28. April, nachmittags 2 Uhr an. Tagesordnung: Petitionen.

### Rundschau.

#### Wieder der Erzbischof in Bamberg.

Erzbischof Dr. von Albert in Bamberg hat an den Pfarrer Tremel in Bayreuth ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet:

„Euer Hochwürden! Wie verschiedene Zeitungen berichten, beabsichtigen Sie, im Jungliberalen Verein zu Bayreuth demnächst einen Vortrag zu halten. Es dürfte Ihnen nicht unbekannt sein, daß ich erst kürzlich dem Herrn Pfarrer und Landtagsabgeordneten Grandinger einen derartigen Vortrag im Jungliberalen Verein zu Nürnberg untersagt habe. Aus denselben Erwägungen und aus gleichem Grunde verbiete ich Ihnen, Euer Hochwürden, ebenso ernst als gemessen, den beabsichtigten Vortrag zu halten.“

Euer Hochwürden ergebenster Friedrich Philipp, Erzbischof von Bamberg.“

Pfarrer Tremel hat darauf dem Erzbischof geantwortet:

„Erzellenz! Hochwürdigster Herr Erzbischof! Lediglich die Bitten meines betagten Mütterchens, dem ich die Bitternisse eines bis zur äußersten Konsequenz durchgeführten Kampfes um meine persönlichen u. staatsbürgerlichen Rechte ersparen möchte, veranlassen mich, von der Abhaltung des geplanten Vortrages abzusehen. Euer erzbischöflichen Erzellenz eherebietigster und in allen Stücken der Kirchendisziplin gehorsamster Pfarrer Johannes Tremel.“

Der Jungliberale Verein bemüht sich, die liberale Fraktion des bayerischen Landtags zu einer Interpellation wegen dieses Falles zu veranlassen.

### Polar-Eis.

Originalroman von Walter Schmidhäuser.

(Fortsetzung.)

Heute hatte sie Derartiges nicht zu befürchten, und deshalb freute sie sich doppelt auf den Genuß des Abends.

Man gab „Romeo und Julia“. Heute Morgen hatte sie es zufällig an den Anschlagsäulen gelesen. Sie hatte des großen Dritten hohe Liebestragodie schon gelesen, um so mehr freute sie sich darauf, nun auch die Gebilde ihrer Phantasie verkörpert vor sich zu sehen.

Als sie ausstieg, wogte bereits ein breiter Menschenstrom durch die Fronthalle des Theaters, Herren und Damen in Pelze gehüllt; kunstfertige Studenten eilten die Treppen zu den Galerien hinauf, die uniformierten Portiers rissen die Türen zu den Logengängen auf, Bettel wurden angeboten, das ganze bunte Gewirr, das für sie etwas so Festliches hatte, umwogte sie und hob sie in die angenehme Stimmung, die sie stets beim Besuch dieser Hallen empfand.

Der Logenschleher nahm ihr den Mantel ab und öffnete ihr die kleine Tür zu dem halbdunklen Raum.

Sie war ganz allein und empfand bei dieser Bemerkung ein wohliges Gefühl, als sie sich auf den roten Samtesseln niederließ.

Mit kindlicher Neugier musterte sie den großen Saal, dessen Ränge und Galerien sich rasch zu füllen begannen. Sie freute sich mit naiver Schaulust an den prächtigen Toiletten der Damen, den funkelnden Juwelen, die von schönen Schultern und Armen kurze Blitze leuchtend zu ihr hinüberwarfen, das dumpfe halbflüsternde Raufchen der vielen Stimmen schlug wie ferne Meeresbrandung an ihr Ohr.

Sie kam sich vor wie auf einer stillen Insel und lächelte unwillkürlich vor sich hin.

Da knachte wieder die Tür — vom Gange fiel helles Licht einen Augenblick herein — und auf der Schwelle erschien eine schwarze Männergestalt — worauf sich die Tür wieder schloß.

„Ah — Sie sind's, gnädiges Fräulein?“ — tönte

eine wohlbekannte Stimme hinter ihr, und Professor Rohland streckte ihr die feine, schlanke Hand zum Gruß entgegen.

„Das ist aber wirklich ein reizendes Zusammentreffen — und so gänzlich unerwartet — denn vor einer Stunde erst bot mir Robert seinen Logenplatz an!“

Beate errödete in einiger Befangenheit, und doch freute sie sich, daß gerade er es war, der den Platz in der Loge ausfüllen sollte, und fröhlich sagte sie: „Ach, darum rammten Sie so spornstreichs aus Ihrem Hause die Strafe hinunter, daß Sie die gräßliche Equipage vor unserer Tür gar nicht bemerkten?“

„Ich habe wirklich nichts gesehen!“ versicherte er treuherzig. „Ich bitte Sie, liebste Fräulein — Romeo und Julia — mein Lieblingswerk! Darin bin ich noch wie ein großer Junge! Darüber vergesse ich alles andere. Wenn man so lange in der Wüste gebummelt ist, buchstäblich in der richtigen Wüste, wo es wirklich kein Theater gibt — dann bekommt man einen wahren Heißhunger nach der Kunst, das können Sie mir glauben! — Ich gehe höchstens dreimal mindestens ins Theater, um all das Veräumdete nachzuholen! — Sie gehen auch oft ins Schauspielhaus?“

„So oft ich kann — Ich liebe Theater leidenschaftlich.“ — Man nimmt so wundervolle Erinnerungen mit für die lange stille Zeit in der Waldeinsamkeit, wo man nachher alles noch einmal nachleben kann. — Gerade für Menschen, die ihr ganzes Leben eigentlich in so stiller Zurückgezogenheit verbringen, wie ich, sind solche Genüsse von unbezahlbarem Werte.“

Das Glodenzucken ertönte und plötzlich eintretende Stille ließ auch ihr Gespräch verflummen.

Der Vorhang hob sich, und regungslos saßen beide nebeneinander.

Bruno ärgerte sich ein klein wenig über sich selbst, denn er fand sich heute merkwürdig zerstreut. Er liebte doch gewiß gerade dieses Stück ganz ungemein, und doch war es ihm, als ob etwas Selbstames seine Blicke oft magnetisch von den Vorgängen auf der Bühne zu dem lässigen Mädchengesichte hingog, dessen feine Silhouette sich leuchtend von dem dunklen Purpur der Logengardine abhob. — Da sie von der Darstellung kein Auge verwandte, bemerkte sie diesen eigenartigen Vorgang nicht.

Die erste Pause trat ein. Veranungspool vortrag ein Teil des Publikums seine Plätze und strömte in die Logen.

Sie beide blieben sitzen.

Das bunte Gewühl draußen reizte sie nicht.

Das angenehme Halbdunkel um sie her riß sie nicht aus der Stimmung und tat ihnen wohl.

„Wunderbar schön!“ sagte Bruno, um irgend etwas zu sagen.

„Ja, wunderbar!“ flüsterte Beate, und in ihren Augen lag ein verträumter Glanz. „Wenn Shakespeare nur dieses geschrieben hätte, er wäre doch unsterblich geworden!“

„Das Hohelied der Liebe!“ fuhr Bruno leise fort, wobei es seltsam heiß in seine Wangen stieg. „Es gibt tatsächlich keine schönere und treffendere Bezeichnung für dieses dramatische Meisterwerk. Und denken Sie, gnädiges Fräulein, ich kenne Menschen, hochgebildete Leute, die mir mit voller Ueberzeugung sagen, es sei veraltet, man könne es nicht mehr sehen!“

„Sogenannte moderne Menschen, Herr Professor!“ antwortete Beate lächelnd. „Das glaube ich gern. Ich habe selbst so Vieles darüber gelesen und gehört. Noch neulich bei meinem Onkel wurde stundenlang über die modernen Ansichten in der Kunst debattiert. Ich verstehe das wirklich nicht, ebensowenig, wie ich begreife, daß in der Malerei nur das Hässliche und Widerliche „modern“ sein soll. Meiner Ueberzeugung nach kann das wahrhaft Schöne nie unmodern werden, wie ein Kleid, das man nicht mehr trägt. Das wirklich Schöne und Große kann doch nie veralten, ebenso wie die Natur doch immer gleich schön bleibt. Finden Sie nicht auch?“

„Gewiß finde ich das!“ antwortete Bruno begeistert. „Es gehört eben nur ein wirklich unverdorbenes Empfinden dazu, um das wahrhaft Schöne mit seiner ganzen Macht wirken zu lassen. Und das ist, was den meisten Menschen von heute verloren gegangen ist, die reine, durch nichts getrübe Empfänglichkeit des Gemüts!“

„So glauben auch Sie, Herr Professor, an alles, was der Dichter behauptet und dem Hörer in diesem Werke glaubhaft machen will?“

„An alles, gnädiges Fräulein!“ bestätigte Bruno mit glänzenden Blicken, „mögen die Herren Skeptiker dage-



**Zum Wechsel in der englischen Regierung**  
wird aus Biarritz gemeldet: Nach mehrfachen Besprechungen mit König Eduard hat Asquith die Bildung des neuen Kabinetts übernommen, Asquith wird erst in London, wohin er abreiste, die endgültige Wahl seiner Mitarbeiter treffen. König Eduard verläßt Biarritz am 15. April, um am 16. einer Versammlung des Geheimen Rats beizuwohnen.  
Eine Anzahl liberaler Organe macht dem Könige seine Abwesenheit von London während der Krise und den dadurch inmitten der sehr arbeitsvollen Session entstehenden Zeitverlust zum Vorwurf. „Daily Chronicle“ schreibt sogar: Der König hat anscheinend während seiner ununterbrochen erfolgreichen und populären Regierung den ersten Fehler gemacht.

**Tages-Chronik**

**Berlin, 8. April.** Für die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus sind vom Minister des Innern festgesetzt: der 3. Juni und nötigenfalls die folgenden Tage für die Wahl der Wahlmänner, der 16. Juni und folgende Tage für die Wahl der Abgeordneten.

**Jena, 8. April.** Nach einer offiziellen Mitteilung findet die 350jährige Jubelfeier der Universität Jena mit der Einweihung des neuen Universitätsbaus am 30. und 31. Juli und 1. August statt.

**Wien, 8. April.** Das Duell zwischen den Abg. Bergmann und Graf Sternberg hat heute Abend stattgefunden. Bergmann wurde am rechten Oberarm verletzt. Die Gegner schieden versöhnt.

**Rom, 9. April.** In dem Städtchen Troja (Froggia), dessen Bewohner mit dem Bischof zerfallen sind, stürzten 1000 Personen die Kathedrale und den bischöflichen Palast. Der Bischofsstuhl wurde zertrümmert, das Wappen heruntergerissen und alle Scheiben eingeworfen. Militär bewachte schließlich den Bischof vor dem Schlimmsten.

**Wien, 8. April.** Der gestrige Tag ist ohne Zwischenfall verlaufen; nur in dem berückichtigten Viertel Mouraria begingen kleine Gruppen Ausschreitungen. Die Polizei nahm weitere 200 Verhaftungen vor. Fünfhundert bis sechshundert von den Verhafteten brachte man auf die Festung Carlos in Unterjuchungshaft.

**Chicago, 9. April.** Fünfhundert Arbeitslose, die im Freien genächtigt hatten zogen vor das Rathaus und erklärten, sie würden nicht weichen bis man ihnen Arbeit oder Brot gebe und wenn sie Hungersterben müßten. Polizei jagte die Ansammlung mit Knüppel auseinander. Später liehen die Behörden Nahrungsmittel verteilen.

In Mannheim wurde ein Uhrmacher durch einen Schwinder, der mit gefälschten französischen Rentenkuponen zahlte, um etwa 1000 Frs. geschädigt. Es ist gelungen, den Schwinder in Wiesbaden festzunehmen.

Durch eine nicht recht verständliche Tat ist in Bonn großer Schaden angerichtet worden. In der Nacht zum Montag wurden in einer ganzen Anzahl Straßen die Glascheiben der Geschäfte durch Einschlagen mit einem Diamanten beschädigt. Die Zahl der getriebenen Scheiben geht in die Hunderte, und der Schaden wird auf ca. 50 000 M. veranschlagt. Der Täter hat mit einer gerabezu staunenswerten Unermüdlichkeit sein Zerstörungswerk betrieben. Montag früh wurde in der Benzengasse ein Mann festgenommen, der mit einem Diamanten eine Fensterscheibe zerschlug. Es ist ein Kaufmann aus Köln und anscheinend der Verursacher des großen Schadens.

Am Tiergartenufer in Berlin wurde im Gesträuch eine in Sollenwand eingewandte, vollständig zersetzte Leiche aufgefunden. Es handelt sich um eine 12 bis 17 Jahre alte Person. Die Leiche ist dermaßen derstübelt, daß nicht einmal das Geschlecht festgestellt werden kann.

gen sagen, was sie wollen, ich glaube an die Tendenz dieser Liebestragödie, an eine Liebe auf den ersten Blick!

„Reinen Sie wirklich, daß es eine solche Liebe auf den ersten Blick gibt?“ Unwillkürlich hatte Beate ihre Augen bei dieser Frage auf den Professor gerichtet, und wie er die großen blauen Sterne so fragend auf sich geheftet sah, da vergah er alles andere rund um sich her und sagte begeistert: „Ja, das gibt es, Fräulein Beate, das gibt es wahrhaftig! Es mag ja sein, daß es eine Zuneigung gibt, die langsam und allmählich zwei Menschen zueinander führt, die ein Resultat langer Bekanntschaft, langer Erkenntnis und reistlicher Ueberlegung sein mag. Dagegen will ich gar nichts sagen, denn diese, ich möchte sagen, auf logischer Grundlage sich aufbauende Zuneigung soll es tatsächlich geben. Aber diese Liebe auf den ersten Blick, wie sie der Dichter da schildert, die gibt es sicher, das weiß ich ganz bestimmt!“

„Das wissen Sie?“

„Ganz sicher weiß ich das, und kann's Ihnen sogar beweisen. Ein — Freund von mir, ein ruhiger, nächster Mensch, den seine besten Bekannten sogar oft einen unverbesserlichen Bedanten gehalten haben, und der nie im Leben etwas gespürt hatte, was der Liebe gleichen konnte, denn von diesem Gefühl hatte er eine ganz absonderlich hohe Meinung, sah eines Tages ein junges Mädchen, das allerdings ein wahrer Ausbund an Liebreiz und Holdseligkeit war — und von demselben Augenblick an wußte er, daß dieses Mädchen allein die Glückseligkeit seines Lebens ausmache, und daß er der unglücklichste Mensch unter Gottes Sonne sein würde, wenn sie, gerade sie, nicht sein eigen sein wollte. Sehen Sie, das war eine Liebe auf den ersten Blick, die wie eine Erleuchtung von oben in so ein Menschenherz fällt und sofort für ewige Zeiten davon Besitz ergreift!“

„Und ist — Ihr Freund denn mit dem Mädchen glücklich geworden?“ fragte Beate, die sich für diese kleine Geschichte sehr zu interessieren schien.

Bruno hingegen zuckte die Achseln und sagte: „So weit ist der arme Mensch noch lange nicht. Denken Sie mal, der Aermste trägt all sein heimliches Hoffen noch immer mütterseelenallein mit sich herum, weil er sich

Zu dem Leichenfund im Tiergarten noch gemeldet: Es handelt sich um einen 12—14jährigen Knaben. Der Tod ist durch Erstickung eingetreten. Der Knabe scheint also erst erdrosselt und dann erst zerstückelt worden zu sein. Es wird angenommen, daß die Mordtat bereits am Dienstag abend geschah.

Aus Wien wird berichtet: Bei der Vacuum 2 Öl Company hat der Vorstand der Abteilung für Griechenland, Geißler, Unterschlagungen von mehr als 100 000 Kronen begangen. Er ist flüchtig geworden.

In dem Dorfe Mortier bei Poitiers kürzte das Dach einer Scheune ein, in welcher eine große Anzahl von Personen zu einer Hochzeitsfeier versammelt war. Zwei Gäste wurden getötet, mehrere andere schwer verletzt.

Aus Budapest wird gemeldet: In der großen Gemeinde Forro im Komitat Abauj Torna brach vor Morgengrauen Feuer aus, das im Sturmwind rasch um sich griff und 35 Wohnhäuser mit 40 Nebengebäuden einäscherte.

**Vom Arbeitsmarkt.**

Ulm, 7. April. Die hiesigen Fuhrunternehmer und Fuhrwerksbesitzer haben eine Vereinigung gegründet, um den das Gewerbe schädigenden Monopolbestrebungen eines Großbetriebs eine geschlossene Organisation entgegenstellen zu können.

Newyork, 8. April. Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten nimmt beständig zu. Sie beträgt nach einer Schätzung der American Federation of Labour jetzt schon nahezu 5 Millionen.

**Aus Württemberg.**

**Personennotizen.** Ernannt: Den Eisenbahnpraktikante 1. Kl. Huber zum Oberbahnassistenten in Ravensburg. Uebertragen: Die evangelischen Pfarren Pfingen, Delanats Sulz, dem 2. Pfarre Mohr in Bettingen, Delanats Urach, Jansenhausen, Delanats Gansstätt, dem Pfarre Oberbach in Steinheim, Delanats Warbach, Tiefenbach, Delanats Grödelheim, dem Pfarreweiser Herman Wöden in Hünfelde, Delanats Weikersheim, eine Beiratsstelle an der lat. Volksschule in Donaukretzen, O. L. Lauerheim, dem Unterlehrer Karl Semler in Lantenbach, O. M. Oberndorf, Schler, O. M. Ravensburg, dem Schullehrer Rupert Fink in Almenningen, O. M. Schingen, auf die Stelle eines Beamten für die Verwaltung, Beaufsichtigung und Unterhaltung der Dienstgebäude in Ulm, von der der eben dahin ernannte Oberbahnmeister Bläse-Niedlingen wieder zurücktritt, dem technischen C. S. Sekretär Müller bei der E. S. Bauinspektion Ulm.

Verfetzt: Auf die Stelle des Bahnhofinspektors in Ulm den Bahnhofinspektor Grabher, Vorstand der dortigen Güterstelle. In den Ruhestand versetzt: Schullehrer Hugger in Vaihingen, O. M. Künzelsau, Oberlehrer Streble in Grailsheim.

**Ein Pfarre für die Feuerbestattung.** Im ev. Arbeiterverein in Göppingen hat Stadtpfarrer K. A. Schreier einen bemerkenswerten Vortrag gehalten über das Thema: Wie stellen wir Christen uns zur Feuerbestattung? dabei führte er u. a. aus: „Die christliche Kirche hat die Feuerbestattung anfänglich grundsätzlich verboten, um heidnische Sitten und Aberglauben auszurotten. Mit dem Aufbruch des Glaubens konnte die Feuerbestattung jedenfalls nicht in Konflikt kommen. Ungünstig für die Feuerbestattung war in der ersten Zeit ihre etwas kirchenfeindliche Haltung. Jetzt nehme aber die Zahl der Christen, die sich aus pekuniären, hygienischen oder ästhetischen Gründen für die Feuerbestattung erklären, fortgesetzt zu. Für Göppingen spricht als lokaler Grund vielleicht der feuchte, steinige und somit wenig geeignete Grund und Boden des neuen Friedhofs in die Entscheidung für die Feuerbestattung hinein. Der Redner kam schließlich zu folgendem Ergebnis: Die Feuerbestattung hat mit dem wahrhaftigen Christentum weder im verneinenden noch im bejahenden Sinn etwas zu tun; letzteres spricht nichts Entscheidendes gegen erstere aus; die Hauptfrage ist nicht die, wie man bestattet wird, sondern wie man als Christ richtig lebt. Daß auch die kirchlichen Oberbehörden der Feuerbestattung entgegenzukommen geneigt sind, beweisen

fürchtet vor der Entscheidung, weil er nicht den Mut hat, die Geliebte zu fragen!“

„So weiß sie noch gar nicht einmal, daß er sie liebt?“

„Nein, sie hat noch nicht die leiseste Ahnung! Sie können sich denken, welche Qual das für ihn ist!“

„Ja, das kann ich mir denken!“ bestätigte Beate ernst. „Aber sie muß doch merken, daß er sie liebt“, fuhr sie fort. „Sehen Sie, das ist ja eben das Wunderbare in dieser Schicksals-Tragödie, daß die beiden sofort wissen, daß sie sich lieben, in demselben Augenblick, wo sie sich sehen!“

„Ach, gnädiges Fräulein, mein — Freund hat's ja auch sofort gewußt“, bestätigte Bruno, „und nur über ihre Gefühle ist er sich noch nicht im Klaren!“

„Warum fragt er sie denn nicht?“ lautete die Antwort.

„Weil er nicht den Mut dazu hat, weil er fürchtet, das Wortchen „Nein“ zu hören, das sein ganzes Leben vernichten würde“, flüsterte Bruno, der Beate so nahe gerückt war, daß sein Atem fast ihre Wangen streifte. „Sie ist ja so schön, so unendlich, daß er gar nicht wagt, ihr sein Herz zu entdecken, weil er nicht unbeschädigt genug ist, sich einzubilden, daß die Natur dieses holdseligen Wunder für ihn geschaffen haben könnte. Bitte, gnädiges Fräulein, verzeihen Sie sich einmal in die Lage dieses Mädchens!“

„Ich?“

„Ja wohl, Sie!“ fuhr er leidenschaftlich fort. „Nehmen Sie an, Sie lernten plötzlich einen Menschen kennen, der Ihnen bis dahin vollkommen fremd gewesen. Nehmen Sie an, dieser fremde Mensch hätte in Ihrem Hause irgend etwas verloren oder liegen lassen und vergessen — sagen wir ein Medaillon oder einen alten goldenen Reifring, wie ich damals —, kurz irgend etwas Bleibendes, und wäre gekommen, sich das zu holen. Und bei dieser Gelegenheit hätte er nun etwas anderes bei Ihnen verloren oder vergessen — was für ihn entscheidend unentbehrlicher wäre zum weiteren Existieren — sein Herz. Und wenn dieser wildfremde Mensch nun zu Ihnen käme und Ihnen sagte, daß bei ihm sich das Wunder von der Liebe auf den ersten Blick nun bewahr-

u. a. zwei Erlasse des württ. Konsistoriums, durch die den religiösen Bedürfnissen bei der Feuerbestattung Rechnung getragen wird.

**Stuttgart, 8. April.** Zu der Meldung von dem Aufstieg Zeppelins anfangs Mai teilt der Schw. Merkur auf Grund eingezogener Erkundigungen mit, daß diese Meldung, sowohl, was den Zeitpunkt als was das Ziel betrifft, auf Vermutungen beruht, die z. Bt. jeder Grundlage entbehren.

**Stuttgart, 8. April.** Der Großherzoglich Badische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kgl. Württ. Hofe, Wirklicher Geheimrat Freiherr von und zu Bodman ist infolge seiner Verletzung in den Ruhestand von seinem hiesigen Posten abberufen worden.

**Stuttgart, 9. April.** Der geschäftsführende Ausschuss des Verbandes Südd. Industrieller (mit dem Sitz in Mannheim) begrüßt den Plan der Errichtung einer Außenhandels-Stelle zwecks Zentralisierung des Nachrichtenendienstes und hofft, daß diese Zentralstelle zur Förderung des Exportes baldmöglichst geschaffen wird. In einer offiziellen Erklärung des Verbandes Südd. Industrieller spricht sich dieses gegen die Errichtung von Arbeitskammern sowohl überhaupt, als auch in der in dem vorliegenden Entwurf geplanten Weise aus. Die Frage der event. Errichtung reiner Arbeiterkammern läßt die Erklärung offen.

**Stuttgart, 6. April.** Nach einer im Amtsblatt des evangelischen Konsistoriums enthaltenen Statistik für die Jahre 1901 bis 1906 fanden in Württemberg im genannten Jahrzehnt 503 Uebertritte aus der evangelischen Kirche statt, darunter 270 zur katholischen Kirche, 67 zu den Methodisten, 168 zu den Neu-Zwingliern, 67 zu den Baptisten, 35 zu den Adventisten, 190 zu den Religionslosen, 10 zum Judentum. Zu der evangelischen Kirche traten im ganzen 798 Personen über, darunter 528 aus der katholischen Kirche, 127 Methodisten, 5 Mormonen, 32 Tempel, 39 Baptisten, 26 Israeliten, 5 sonstige.

**Hohenheim, 7. April.** Wie ein Stuttgarter Blatt erfahren haben will, wird in Reichstagsabgeordnetenkreisen gegenwärtig der Plan der Errichtung einer kleinen Kolonialschule in Angliederung an die landw. Hochschule hier besprochen. Allerdings soll die Bewirtlichung dieses Planes noch in ziemlich weiter Ferne liegen. An der Spitze der Bestrebungen soll der Herzog von Württemberg stehen. Bekanntlich wurde früher insbesondere auch wieder im Zusammenhang mit der Afrika-Reise des Geh. Kommerzienrats Otto die Frage der Errichtung einer Anstalt für die Kolonialwirtschaft in Hohenheim erwogen.

**Für Darnsheim.** Den abgebrannten Bewohnern von Darnsheim sind auf Veranlassung des Ministers des Innern als erste Rate eines staatlichen Kreditsdarlehens von 100 000 M., das dem Landtag nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden wird, 50 000 M. vorbehaltlich der Zustimmung der Stände zu der Vergütung, an der nicht zu zweifeln ist, angewiesen worden.

In den Kellerräumen des Geschäftsgebäudes „Neues Tagblatt“ in Stuttgart ist Mittwoch Nachmittag ein Brand ausgebrochen, der nach vielen Anstrengungen hat gelöscht werden können. Mehrere Feuerwehreinheiten, die in den Keller eindrangen, wurden bedauert.

Auf einem Baumgut des Dörfenwieses Rieker in Redarwehheim wurde in letzter Woche an jungen Bäumen nicht unbedeutender Schaden angerichtet. Von bühlicher Hand wurde an 11 jungen Bäumen die Krone abgefaßt oder abgeknippt.

In einem Anfall von Schwermut hat sich die im 42. Lebensjahre stehende Gattin des Schlossermeisters Karl Bacher in Kirchheim u. T. in die hochgehende Lauer gestürzt und dort ihren Tod gefunden.

heitet hätte, daß er nicht leben wollte, wenn sie nicht

würden Sie dann wohl tun?“

Beate war tief errötet, hielt ihren Blick gesenkt und fühlte zitternd, daß ihr das Blut jäh durch all ihre Adern jagte in heftiger Erregung. Sie wußte jetzt, daß der heutige Abend über ihr Leben entscheiden mußte, wußte nur zu genau, wer der Freund war, von dem ihr der Mann neben ihr mit flüsternder Stimme erzählte. Dann sagte sie leise mit bebender Stimme:

„Sie fragen mich viel, Herr Professor, mehr, als ich so unvorbereitet beantworten kann. — So viel aber will ich Ihnen sagen, da Sie mich fragen, was ich in einem so außergewöhnlichen Falle tun würde. Ich würde mit meinem Herzen zu Rate gehen, würde mich selbst ehrlich fragen, ob ich einem Manne, der so vertrauensvoll zu mir kommt, daselbe bieten könnte, wie er mir, und wenn ich damit im Reinen wäre, dann —“

Dies flochte sie unwillkürlich und Bruno sagte ihre kleine, heiße Hand, die wie im Fieber brannte, während er leise fragte: „Und dann?“

„Dann“, fuhr sie fort, ohne ihn anzusehen, „dann würde ich — Ihrem Freunde sagen, kommen Sie zu meinem alten Vater, der mein treuester Freund und Berater ist, sprechen Sie mit ihm, wie Sie mit mir gesprochen haben, und fragen Sie ihn, was nun geschehen soll.“

„Und — wann sollte dieser Freund mit Ihrem Vater sprechen?“ fragte er leise bebend zurück.

„Am Weihnachtsabend — unterm Tannenbaum!“

„Ich danke Ihnen, Beate! — Leben Sie wohl!“

Sie fühlte einen heißen Kuß auf ihrer Hand, die er immer noch in der feinnigen hielt, dann hörte sie mit geschlossenen Augen, wie er schnell aufsprang und die Loge verließ. Sie hörte die Tür zufallen und blieb regungslos sitzen. Sie war wie im Traum. — Sie hörte das Klingelzeichen zum Beginn des neuen Aktes tönen — hörte die Stimmen der Darsteller durch das Paus schallen. Sie hörte am Abschluß den begeisterten Applaus des Publikums, und noch immer sah sie stumm und bewegungslos mit klopfendem Herzen und lächelnden Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

## Gerichtssaal.

**Suttgart, 8. April.** (Jugendgerichtshof). In der heutigen Sitzung kamen 5 Fälle zur Verhandlung. Ein 16 Jahre alter Bäckerelehrling, der seinem früheren Meister für 70 M unterworfen und aus der Ladenkasse 6 M entwendet hatte, erhielt wegen der Unterschlagung eine Geldstrafe von 30 M und wegen des Diebstahls einen Verweis. — Ebenfalls einen Verweis erhielt eine 15jährige Fabrikarbeiterin, die einer Nebenarbeiterin eine Uhr entwendet hatte. — In gleichem Sinne wurde gegen 3 jugendliche Ausläufer erkannt. Sie hatten sich des teils vollendeten, teils versuchten Diebstahls schuldig gemacht, indem sie, um einen Gewinn von 10 Pfg. zu erzielen, im Automatenrestaurant in einen Spielautomaten statt eines Behältnisses mehrere Zweipennigstücke geworfen hatten. — Mit 3 Tagen Gefängnis wurde eine 17jährige Verkäuferin bestraft. Sie hatte vom Dezember bis zum März in einem hiesigen Geschäft Waren im Wert von 30 M entwendet, doch erhielt der Bestohlene den größten Teil der Waren wieder zurück.

**Wien 8. April.** Das Oberlandesgericht hat der Berufung der Staatsanwaltschaft gegen das Erkenntnis des Landesgerichts stattgegeben und die Konfiskation der Broschüre in altem Umfange wiederhergestellt.

## Der Marsch ins Verderben.

Der französische General Bonnal veröffentlicht in der „Deutschen Revue“ interessante persönliche Erinnerungen aus den Kämpfen vom August des Jahres 1870. Er beginnt mit den Ereignissen bei Fröschweiler und erzählt von den Schlag auf Schlag folgenden Niederlagen der französischen Armee, bis es schließlich zu der großen Katastrophe von Sedan kam. Von diesem ereignisvollen Tage gibt General Bonnal folgende fesselnde Schilderung:

Wenn eine Abteilung französischer Infanterie einige Zeit bei zusammengepackten Gewehren ausrühte, pflegte es bald sehr geräuschvoll zuzugehen.

Dies war auch der Fall bei der Brigade Lefebvre, die seit 8 Uhr morgens, am 30. August, auf der südöstlich von Remilly gelegenen Höhe versammelt war.

Es ist unnötig zu sagen, daß diese Brigade weder Vorposten noch Feldwachen oder Schildwachen aufgestellt hatte, um ihre Versammlung zu decken.

Im Laufe des Nachmittags gingen einige Soldaten vom 3. Bataillon des 48. Regiments, die sich Stöße schneiden wollten, in den Wald von Remilly, dessen nächster Rand ungefähr 600 Meter in südlicher Richtung von dem Standort der Gewehrpyramiden entfernt war.

Plötzlich kamen die Leute im Lausfchritt zurück und berichteten, daß sie heftiges Geschützfeuer gehört hatten.

Der Kommandant Chataigner, der Befehlshaber des 3. Bataillons, fragt sie aus, wirft sich in den Sattel, galoppiert bis zum Wald, kommt in demselben Tempo zurück und ruft den Offizieren, die auf ihn zuweilen zu: „Richt weit von hier, im Süden, wird eine Schlacht geschlagen.“

Man rief ihm sogleich, den General Ducrot aufzusuchen, von dem man wußte, daß er den Uebergang über die Maas bei Remilly überwachte.

Es war jetzt ungefähr 3 1/2 Uhr nachmittags. Eine Viertelstunde später kam der General Ducrot zu Fuß auf dem Hügel an, begleitet von Offizieren seines Stabes, dem Offizier der Stabswache zu Pferd und einigen Reitern.

Einige Offiziere des 48. Regiments, darunter ich, näherten sich auf respektvolle Entfernung dem General, um zu hören, was er sagen würde.

In diesem Augenblick sah man in der Ferne die Blitze und den Rauch von Kanonenschüssen, die von den Höhen oberhalb Rouzon gegen einen von Westen kommenden Feind abgefeuert wurden.

General Ducrot rief aus: „Wieder die Preußen? Das 12. Korps sollte doch in Rouzon sein; das ist nicht zu verstehen. Ich weiß nichts von den Plänen des Marschalls. Alles, was ich weiß, ist, daß das 1. Korps heute nach Carignan marschieren soll.“

Der Donner des Geschützfeuers drang nicht bis an unsere Ohren, weil die Soldaten hinter uns zuviel Lärm machten.

General Ducrot beobachtete seit einigen Minuten, als er eine Gruppe von Reitern bemerkte, die im Begriff waren, Remilly auf dem Wege der am linken Ufer der Maas hinzuführen, zu erreichen. In der Meinung, daß es Preußen seien, rief der General dem Leutnant, der den in unmittelbarer Nähe aufgestellten Zug Artillerie befehligte zu:

„Sehen Sie doch die preussischen Reiter! Schießen Sie darauf!“

Der Befehl wurde unverzüglich zur Ausführung gebracht, und zu gleicher Zeit ritt der die Stabswache befehligende Leutnant eilig den Abhang des Hügelns hinab, um die vermeintlichen preussischen Kavalleristen zu rekonstruieren, die beim Krachen der Kanonenschüsse und der über ihnen platzenden Granaten in Galopp fielen.

Der Kavallerieleutnant war unten verschwunden, aber bald sah man ihn zurückkommen, sein Taschentuch schwenkend, wie um „Nein!“ zu sagen.

Das Feuer des Artilleriezugs wurde eingestellt, und bald darauf erschien der Leutnant von der Stabswache und sagte: „Es sind Chasseurs zu Pferd vom 5. Korps; sie berichteten, daß es bei Beaumont schlecht steht.“ General Ducrot überlegte einen Augenblick, dann rief er: „An Ihre Pferde, meine Herren!“ und ging eilig auf Remilly zu.

Man darf wohl annehmen, daß General Ducrot, ein sehr rüstiger Reiter, sich im Galopp nach Brevilly begeben hat und daß er Taigne gegen 5 Uhr erreicht haben mag, um von da Nachrichten über Rouzon zu schicken und den Marsch seiner 2. und 4. Division bis Carignan zu leiten.

Wie dem auch sei, nachdem die 2. und die 4. Infanteriedivision auf der Höhe von Remilly über die Maas gegangen waren, kam die Reihe an die letzten Artillerieabteilungen, denen die des Trains folgten, und das dauerte bis gegen 8 Uhr, in Folge der großen Schwierigkeiten, die

durch die Beschädigungen der Fährre und das unaufhörlich zunehmende Steigen der Maas verursacht wurden.

Dann überschritten die zwei Kavalleriedivisionen bei dem zweifelhaften Schein einiger an den beiden Ufern verstreuten Pechsteine den Fluß.

Die 3. Infanteriedivision, die rechts vorn marschierte, begab sich gegen 8 Uhr auf den Steg, und das 48. Regiment, das ganz zuletzt kam, beendete seinen Uebergang erst nach 10 Uhr abends in dem Augenblick, wo die Kürassiere der Division Bonnemains den ihren auf der Höhe bewerkstelligten, deren Rampen vollständig unter Wasser waren.

Dieser Uebergang der in ihre weißen Mäntel gehüllten Kürassiere hatte etwas Phantastisches und machte auf uns Infanteristen einen lebhaften Eindruck, teils infolge der Befürchtungen wegen der Gefahr, in der diese tapieren Leute schwebten, teils weil ihre schöne Haltung Bewunderung hervorrief.

Vorher hatten sich, von 7 Uhr an, mehrere Infanterieregimenter, die auf der Straße von Raucourt gekommen waren, südlich von Remilly versammelt, eines von ihnen unter den Klängen der Musik, und es war das Gerücht gegangen, daß sie zum 7. Korps gehörten, daß hinter ihnen gegen die Verace zu eine Schlacht geschlagen worden sei und daß ihr Uebergang über die Maas gleich nach dem unsrer auf den Brücken bei Remilly stattfinden werde.

Mein Regiment passierte den Steg Rann für Mann und formierte sich jenseits in einer Entfernung von 200 Metern in aufgeschlossener Zugkolonne. Da die Nacht finster war, mußte jeder beinahe tastend seinen Platz in Reih und Glied suchen.

Das 48. Regiment marschierte sodann am linken Ufer der Chiers entlang bis vor den Teil der Heerstraße von Mezieres nach Belfort, der sich im Süden und in der Nähe der Brücke bei Douzy (linkes Ufer) befindet. Es war jetzt ungefähr 12 Uhr nachts. In guter Ordnung auf die Heerstraße einzuschwenken war ein Ding der Unmöglichkeit angesichts des Stromes von Menschen, Pferden und Wagen, den wir in wirrem Durcheinander sich gegen die Brücke von Douzy wälzen sahen. Was tun? Endlich tauchte der Marschall Mac Mahon, gefolgt von einem Zug Lanciers, aus der Menge hervor, rief den General Lefebvre zu sich heran, den er weiter unten bemerkt hatte, und gab ihm den Befehl, auf Sedan zu marschieren.

Die Brigade schwenkte zu vierten ab und mischte sich in den Strom von Flüchtlingen, wodurch sie mit einem Schlage jeden Zusammenhang verlor. So überschritten unsere Soldaten, mit den von Beaumont Entronnenen gemischt, die Brücke über die Chiers, marschierten durch das Dorf Douzy und bogen nach links auf die Straße von Luxemburg nach Mezieres ab, die nach Sedan führt. Doch der General Lefebvre, der annahm, daß die 1. Brigade der 3. Division sich von Douzy nach Carignan in Marsch gesetzt habe, wollte sich nicht von ihr trennen.

Er stellte sich auf der Nordseite in der Nähe der Landstraße auf und rief das 2. Tirailleur- und das 48. Regiment zu sich heran. Seine Rufe wurden wiederholt, so daß die 2. Brigade sich nach und nach auf einem Felde, das am Rande der Straße 700 bis 800 Meter von der Kreuzung der beiden Straßen von Mezieres nach Belfort und nach Luxemburg lag, wieder sammelte.

Diese Bewegung war zwischen 2 und 3 Uhr morgens beendet, und die Truppen konnten sich darauf an großen Feuerwärdern, für die sie sich Brennholz verschafften, indem sie die in der Nähe befindlichen Zaunpfähle ausriffen.

Am 31. August, zwischen 9 und 10 Uhr morgens, wurde die Brigade Lefebvre, die Turkos an der Spitze, in Kolonne zu vier in Marsch auf Rubecourt gesetzt. Sie mußte dann in Reihen zu zweien abbrechen, um den Chasseurswald von Osten nach Westen zu durchqueren, auf einem Wege, der so schmal war, daß unser Kamerad Gigon, der als Adjutant fungierte, vom Pferd steigen mußte, damit ihm die Zweige nicht die Augen ausstießen. Dieser Weg führte uns nach Waigny, wo wir uns auf der Straße, die nach Gibonne führt, wieder in Marschkolonne formierten. Das Regiment schlug sodann den Weg nachilly ein und kampierte in Kolonne auf dem Kalvarienberg desselben Namens.

Den 31. August verbrachten unsere Soldaten mit Putzen der Waffen und Effekten sowie nach der seit dem Abmarsch von Reims angenommenen Gewohnheit mit Sammeln von Kartoffeln, ihrer beinahe einzigen Nahrung. Mehrere Male hörten wir Kanonenschüsse aus der Richtung von Douzy, aber ohne etwas vom Feind zu sehen.

Abends 8 Uhr schlugen und bliesen die Tamboure und Hornisten der zahlreichen auf dem Plateau vonilly kampierenden Regimenter den Zapfenstreich und um 10 Uhr gaben die Hornisten der Polizeiwachen das Zeichen zum Auslösen der Feuer. Dieses Signal war nicht unnötig, da seit 8 Uhr abends Tausende von Feuer unsere Lager erleuchteten. In der Ferne, vor uns und um uns herum, war kein Geräusch zu vernehmen, kein Lichtschein zu erblicken, man hätte glauben können, daß die Deutschen verschwunden seien.

Am Tage nach der Schlacht bei Jena hatte Napoleon geschrieben:

„Die Nacht (die von den Truppen unter den Waffen verbracht wurde) bot ein bemerkenswertes Schauspiel: zwei Armeen, von denen die eine ihre Front auf eine Entfernung von 6 Meilen ausdehnte und mit ihren Feuern die Atmosphäre glühend machte, während die sichtbaren Feuer der andern auf einen kleinen Punkt konzentriert waren (das Bivak des Kaisers auf dem Landgrafenberg).“

Der für uns auf immer verfluchte Tag von Sedan begann mit einem dichten Nebel, der durch die Wärme der Sonnenstrahlen nach einigen Stunden verschwand.

Bei Tagesanbruch tauschten unsere Soldaten, die schon auf den Hüfen waren, um sich die Beine gelentig zu machen, ihre Eindrücke aus, die alle mehr oder minder pessimistisch waren, da man die Hoffnung, zu siegen, verloren hatte.

Plötzlich brachen die Gespräche ab, als gegen 5 Uhr die Echo von Salven zu uns drangen, die vor uns und zu unserer Linken in der Richtung auf Bazeilles von einer Mitrailleusenbatterie abgegeben wurden.

Jeder begriff jetzt, daß der Kampf begann, und traf seine Vorbereitungen danach.

Viele Illusionen waren seit der Niederlage von Fröschweiler zerronnen, aber man würde den für verrückt gehalten haben, der uns in diesem Augenblick gesagt hätte, daß unsere Armee noch am selben Abend in der Stadt Sedan eingeschlossen sei, daß Napoleon III. am nächsten Tage eine Kapitulation im offenen Feld — die größte militärische Schmach — unterzeichnen und daß am folgenden Tage die Armee von Chalons auf einer Halbinsel eingepfercht sein würde wie eine Herde Vieh.

## Gemeinnütziges.

### Für die Küche.

**Tomatensuppe mit Reis.** Zu dieser aus Fleischbrühe oder Extrakt herzustellenden Suppe braucht man 6—8 Tomaten, 30 Gr. Butter und 30 Gr. Reis. Nachdem die Tomaten ausgebröckelt und ihre Kerne entfernt wurden, werden dieselben in etwas Fleischbrühe und Butter weichgedämpft, worauf das Ganze durch ein Sieb gerührt wird. Den vorher abgebröckelten Reis kocht man etwa 20 Minuten in der Fleischbrühe und rührt das Tomatenpüree schließlich in die Suppe.

**Gemischter Salat.** Rote Rüben, gute Salzgurken, weichgekochte Sellerie und in der Schale gekochte Kartoffeln, alles zu gleichen Teilen, werden geschält, in Scheiben geschnitten und mit folgender Sauce vermischt: Hartgekochte Eier werden mit Essig, Salz, Senf und ein wenig Jucker fein gerührt, dann Del und saure Sahne, auf je ein Ei etwa einen hölzernen Küchenlöffel voll, hinzugefügt.

**Vorzügliche Kartoffeltorte.** 18 Eidotter werden mit 36 Gramm Sahne und mit ebensoviel bitteren Mandeln, 1/4 Pfund feingehiebtem Zucker und der feingewiegten Schale von einer Zitrone zu Schaum gerührt. Dann tut man ein Pfund, am Tage vorher abgekochte und geriebene Kartoffeln, Zitronensaft von 1 bis 2 Zitronen und den Schnee von nur 8 Eiern hinzu und bädt die Torte eine Stunde, am besten in einer Springform. Man überzieht sie mit Rum-, Vanillen- oder Maraschinoglasur, belegt sie mit eingemachten Früchten und serviert sie erkalte.

## Heiteres.

**Das Schlimmere.** A.: „Kannst Du Dir etwas Schlimmeres denken, als am Sonntag die Taschen voll Gold zu haben und alle Geschäfte geschlossen zu finden?“ B.: „O ja! Schlimmer ist's, wenn am Montag alle Läden offen sind und man hat keinen Pfennig!“

Eine erheitende Gerichtsszene schildert ein Fachblatt der Kochindustrie nach einem tatsächlichen Vorgange bei einem Berliner Gericht. Der vernehmende Richter hat die Personalien einer Zeugin festgestellt und fragt nun weiter: „Was sind Sie?“ — Zeugin: „Sängerin.“ — Der Richter mit Nachdruck: „Was sind Sie?“ — Zeugin wiederholt: „Sängerin.“ — Richter: „Wo singen Sie?“ — Zeugin: „Ne, Herr Gerichtshof, ich singe nicht, ich sänge bei Nchinget die Wänse und das andere Zeug.“

**Auf dem Hausball.** Hausherr: „Erlauben Sie gütigst, daß ich die Herren bekanntmache: Direktor A., Leiter der königlichen Prägenstalt Hans v. B., dramatischer Schriftsteller.“ — Direktor: „Freut mich sehr: ich beneide jeden, der seine Kräfte in den Dienst der Muse stellen kann.“ — Schriftsteller: „O, Verehrtester, wieviel mehr beneide ich Sie, Ihre Stücke werden überall, meine höchst selten angenommen!“

**Mit allem zufrieden.** Hausfrau (zum Stubenmädchen): „Warum bist du denn heute gar so lustig?“ — Stubenmädchen: „Mir hat geträumt, der gnädige Herr hätte mir ein Halstuch und die Gnädige ein Kleid zu meinem Namenstag geschenkt.“ — Hausfrau: „Om, bei Träumen geschieht gewöhnlich das Umgekehrte.“ — Stubenmädchen: „O, das macht nichts, da kriegt' ich halt von Ihnen das Halstuch und vom Herrn das Kleid.“

**Lehrer Verjuh.** Verschuldeter Bewerber: „Gnädiges Fräulein wollen wir wirklich einen Korb geben — ja fürchten Sie denn nicht die Rache meiner verzweifelten Gläubiger?“

**Genau erklärt.** Amerikaner: „Wir Amerikaner wissen stets genau, wie wir uns beim Abschluß eines Geschäftes zu verhalten haben.“

**Deutscher:** „Nun, wie machen Sie denn das?“

**Amerikaner:** „Das ist einfach. Wenn ich einen Geschäftsfreund habe und ich vermute, daß er im stillen vermutet, daß ich das vermute, was er selbst vermutet hat — so schnappe ich ab. Verstanden?“

## Handel und Volkswirtschaft.

**Reidenheim, 7. April.** Die hiesige Bäckerei hat ihre Konsumenten mit einem so reichlichen Sortiment überhäuft.

**Mulendorf 7. April.** Die 13. Generalversammlung des Württemb. Pferdebesitzervereins war sehr gut besucht, namentlich von der Alb und aus Oberschwaben. Den Vorsitz führte Herr Waldburg-Wolfegg. Der Rechenschaftsbericht weist 1690 Mitglieder auf. Im letzten Jahre wurden 19 3/4-jährige Stuten aus Holsheim eingeführt und jedem Abnehmer einer solchen 300 M. Vereinszuschuß gewährt. Die Beihilfe zum Ankauf einheimischer Stuten erforderten 5827 M. die zum Ankauf von Zuchtstuten 13800 M. die Unterstützung der öffentlichen Fohlenweiden 11840 M., die Belohnung der Mitglieder 2900 M. Das Ergebnis der Abrechnung war sehr befriedigend.

Die 22. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Cannstatt soll mit 30 Pferden besetzt werden.

**Schlachtviehmarkt Stuttgart 7. April.** Zugetrichen: 22 Ochsen 015 Horren, 263 Kalben und Kühe, 126 Fäbber, 4 Schweine 596 Verkauft: Ochsen 21, Horren 010 Kalben 201, Kühe 156 Schweine 522 Unverkauft: Ochsen 1, Horren 15, Kalben 62, Kühe — Schweine 014. Erlos und 1/2 Rn. Schlachtgewicht: Ochsen: 1. Qual. ungemästete von 00 bis 00 Pfg., 2. Qualität, von — bis — Pfg. Ochsen: 1. Qualität, vollständig von 67 bis 68 Pfg., 2. Qualität, ältere und weniger reichliche von 64 bis 66 Pfg. Stiere und Jungstiere: 1. Qual., ungemästete von 80 bis 82 Pfg., 2. Qual., reichliche von 77 bis 79 Pfg., 3. Qualität, geringer von 74 bis 76 Pfg. Kühe: 1. Qual., junge gemästete von 61 bis — Pfg., 2. Qual., ältere von 58 bis 60 Pfg., 3. Qual., geringe von 58 bis 60 Pfg. Fäbber: 1. Qual., kräftig von 90 bis 93 Pfg., 2. Qual., gute von 84 bis 90 Pfg., 3. Qual., geringe von 81 bis 83 Pfg., 4. Qual., kleine von 59 bis 61 Pfg., 5. Qual., geringe, (Samen) von 54 bis 54 Pfg. Verkauf des W. etwas mäßig beliebt.

\* Der hiesige Militärverein „Königin Charlotte“ brachte gestern abends ihrem Ehrenmitgliede, Sr. Excellenz Fehr. von Schott, Anlässlich dessen 63. Geburtstag ein wohlgeklungenes Ständchen dar.

\* Die diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen im Kontrollbezirk Neuenbürg sind wie folgt festgesetzt: in Schönbürg am Dienstag, den 21. April, 9 1/2 Uhr vorm. beim Rathaus für die Gemeinden Beinberg, Bieselsberg, Grunbach, Jgeloch, Kapfenhardt, Salmbach, Unterlengenhardt; am Dienstag, den 21. April, 2 Uhr nachmittags für die Gemeinden Maitenbach, Schwarzenberg, Oberlengenhardt, Langenbrand, Schönberg; in Calmbach am Mittwoch, den 22. April, 8 1/2 Uhr vormittags bei der Kirche; in Wildbad am Mittwoch, den 22. April, 2 1/2 Uhr nach-

mittags in der Turnhalle; in Herrenalb am Donnerstag, den 23. April, 1 Uhr nachmittags beim Kurhaus für die Gemeinden Bernbach, Döbel, Herrenalb, Loffenau, Neusag, Rotenfol; in Neuenbürg am Freitag, den 24. April, 10 Uhr vormittags bei der Turnhalle für die Gemeinden Birkenfeld, Schwann; 3 Uhr nachmittags für die Gemeinden Bräsenhausen, Arnbach, Ottenhausen, Unterniebelbach, Oberniebelbach; am Samstag, den 25. April, 9 Uhr vormittags für die Gemeinden Feldrennach, Conweiler, Dennach, Waldrennach, Engelsbrand; 2 1/2 Uhr nachmittags für die Gemeinden Neuenbürg und Böfen. Die Mannschaften aus der Gemeinde Enzklösterle haben am Donnerstag, den 23. April, 2 1/2 Uhr nachm. in Simmersfeld (O.A. Nagold) im Rathhauseaal zu erscheinen.

\* Das Königl. Forstamt Calmbach verkauft am Mittwoch, den 15. April, vormittags 10 1/2 Uhr im Rathaus Laub- und Stammholz aus Staatswald Eiberg, Abteilung Säglopf, Rauhgrund, Mördergrube, Gachris, Dint, Gachhalde, Neuterswiese; Hengstberg, Abt Hengstbergthalde, und zwar 2 Stück Eichen mit 1,23 Fm., 225 Stück Rothbuchen mit 123 Fm. und eine Birke mit 0,2 Fm.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Berantw. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

**Columbus-Eiernudeln** Delicatsesse!  
garantiert  
unverfärbt.

## Die Frühjahrskontrollversammlungen

im Jahre 1908, finden im Kontrollbezirk Neuenbürg u. a. statt in Kontrollstation Wildbad am 22. April, 2 1/2 Uhr nachmittags in der Turnhalle für die Gemeinde Wildbad

Zu der Kontrollversammlung haben zu erscheinen:

1. Die Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamte der Reserve und Landwehr I. Aufgebots.

2. Sämtliche Reservisten und Landwehrleute I. Aufgebots, sowie sämtliche Ersatzreservisten einschließlich der zeitig als Feld- und garnisondienstunfähig und der zeitig oder dauernd als nur garnisondienstfähig bezeichneten Mannschaften.

3. Die zur Verfügung der Truppenteile und der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.

4. Diejenigen Mannschaften der Jahresklasse 1896, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September ins stehende Heer eingetreten sind, werden im letzten Jahre ihrer Dienstpflicht in der Landwehr I. Aufgebots bei den Herbstkontrollversammlungen zur Landwehr II. Aufgebots überführt und sind von der Teilnahme an den Frühjahrskontrollversammlungen ds. Jrs. entbunden.

Dieselben haben bei den Herbstkontrollversammlungen d. Jrs. zu erscheinen.

Militärpässe nebst den darin befindlichen Kriegsbeordnungen bezw. Passnotizen sowie Führungszugnisse sind mit zur Stelle zu bringen.

Stöße, Schirme, Zigarren etc. sind vor Beginn der Kontrollversammlungen abzulegen.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Unentschuldigtes Fehlen, sowie verspätetes Erscheinen wird mit Arrest bestraft.

Anzug der Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve und Landwehr: Ueberrock oder Waffenrock mit Mäze.

Diejenigen Mannschaften, welche zu der Uebung vom 21. April bis 4. Mai 1908 (Truppenübungsplatz Münsingen) beordert sind, haben zu der Kontrollversammlung am 21. April nicht zu erscheinen.

Calw, den 4. April 1908 **Bezirkskommando.**

Vorstehendes wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Wildbad, den 9. April 1908.

Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

Die Eltern, deren Kinder im Frühjahr 1909 in die Realschule eintreten sollen, werden gebeten, die Kinder nächsten

**Dienstag, den 14. April 1908, nachmittags 2 Uhr** bei Herrn Reallehrer **D a u ß l e r** für den **Vorbereitungsunterricht** anzumelden.

Wildbad, den 9. April 1908.

**Die Studienkommission.**

Auf prima

**Hafer- und Dinkel-Stroh**

sowie auf

**Saat- und Speise-Kartoffeln**

nimmt Bestellungen entgegen

**Karl Tubach.**

## Wollgarne

verkaufe ich von heute an mit

**10% Rabatt**

auf meine ohnehin billigen Preise, da ich diesen Artikel

**ausverkaufe.**

**Ph. Bosch.**

## Für Brautausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf an Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

**Polster- u. Schreinermöbel,**

**Betten usw.**

Es soll daher niemand verkümmern, vor Einkauf von

**Aussteuer-Möbel**

mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

**Eigene Polsterei und Schreinerei.**

**Reinhold Sickinger,**

**Pforzheim**

**Möbel- und Ausstattungs-Geschäft**  
Waisenhausplatz 8.



## Turnverein Wildbad.

**Samstag, den 11. April 1908**

abends 8 Uhr

## Versammlung

im Lokal „Bad. Hof“.

**Der Vorstand.**

Verkaufe Umstände halber:

**1,2 schwarze Langshan.**

1. Preis prämiert.

**1,2 Silber Wyandoties,**

1. Preis prämiert.

**circa 10 Stück Landhühner,**

0,7 Brut.

**1,1 weiße Maltejer-Tauben**

1. Preis prämiert.

**1,1 blaue Brieftauben,**

1. Preis prämiert.

**1,1 Rotschnippen,**

2. Preis prämiert.

**Wilh. Treiber,**

Rathausgasse.

## Farben

trocken und in Oel,  
streichfertig.

Lacke aller Art

Terpentineol

Leinoel und Firnis

Carbolineum

Salzsäure

Spir. Bodencack

Kg. 1,20

Fritz's Bodencacke

Kg.-Dose von 1,50 an

Victoria-Bodencack

Flasche samt Glas — 50

Ideal-Bodencack

Liter-Krug — 80

Linoleumwiche

Parquetwachs

Feinst. a. gar. Terpentineol

Kg. 1,50

Stahlspäne

Rapid Putzpulver

4 10 und 20 Pfg.

Laugenstein

zum Selbstaufpolieren der

Möbel

Brillt. Möbelpolitur

Möbelpolitur-Pomade

A 30 Pfg.

Artikel

zur Wäsche

zum Putzen

zur Desinfektion

Fensterleder

Schwämme

Seifen

Crèmesfarben

Messerputzschmirgel

30 und 40 Pfg.

kaufen Sie am besten und

billigsten in der Drogerie

**H. Grundner,**

vorm. Anton Heinen.

Schwarzen  
**Träubles-Liquer**  
hat abzugeben per Flasche zu 2 M.  
**H. Weber & Sonne.**

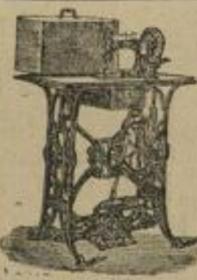
## Gartenhaus.

Ein neues Gartenhaus aus  
Naturholz 6,20 Meter lang und  
3,20 Meter breit, hat billig zu ver-  
kaufen. Gest. Anfragen an die Exp.  
ds. Blattes.

Eine reichhaltige  
**Ausstellung von Ostersachen**  
empfehle ich dem geehrten Publikum zur gefälligen  
Auswahl.  
**Theodor Bechtle.**

Der Titl. Einwohnerschaft zur gefl. Anzeige, daß ich in Verbin-  
dung mit einer größeren Firma den  
**Ankauf von Flaschen**  
(Champagner, Bordeaux- und Rheinweinflaschen)  
**Knochen, Papier, Pappdeckeln,**  
**alten Büchern, Lumpen etc.**  
übernommen habe und laufe jedes Quantum obiger Artikel auf.  
**Fr. Kessler.**

Durch U.bernahme der Vertretung einer  
leistungsfähigen Papiertwarenfabrik liefert die  
**Bernh. Hofmann'sche**  
**::: Buchdruckerei :::**  
**Düten o Beutel**  
**Kaffeetaschen**  
mit oder ohne Firma  
**zu Fabrikpreisen**  
**MUSTER**  
sowie Preisliste stehen zu Diensten.



**Nähmaschinen**  
Fabriklager aller Systeme  
Grösst. Nähmaschinenlager Württembergs  
U. A. Generalvertretung der größten  
Nähmaschinenfabrik des Continents.

**Seidel & Naumann, Dresden. E. Gröbel, Stuttgart**  
Vertreter für Wildbad:  
**H. Riexinger, Messerschmied.**  
:: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

**9. Freiburger Geldlotterie**  
zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. Breisgau  
Ziehung am 19., 20., 21. und 22. Mai 1908  
**12184 Geldgewinne ohne Abzug zahlbar mit 322500 Mk.**  
**1. Hauptgewinn 100000 Mk.**  
Preis des Loses Mk. 3,30  
zu haben in Wildbad bei **Carl Wilh. Bott.**

Im  
**Flechten von Rohrfessel**  
empfeilt sich bei sauberer Arbeit und billiger  
Berechnung  
**Wilh. Treiber**  
Korbmacher.

